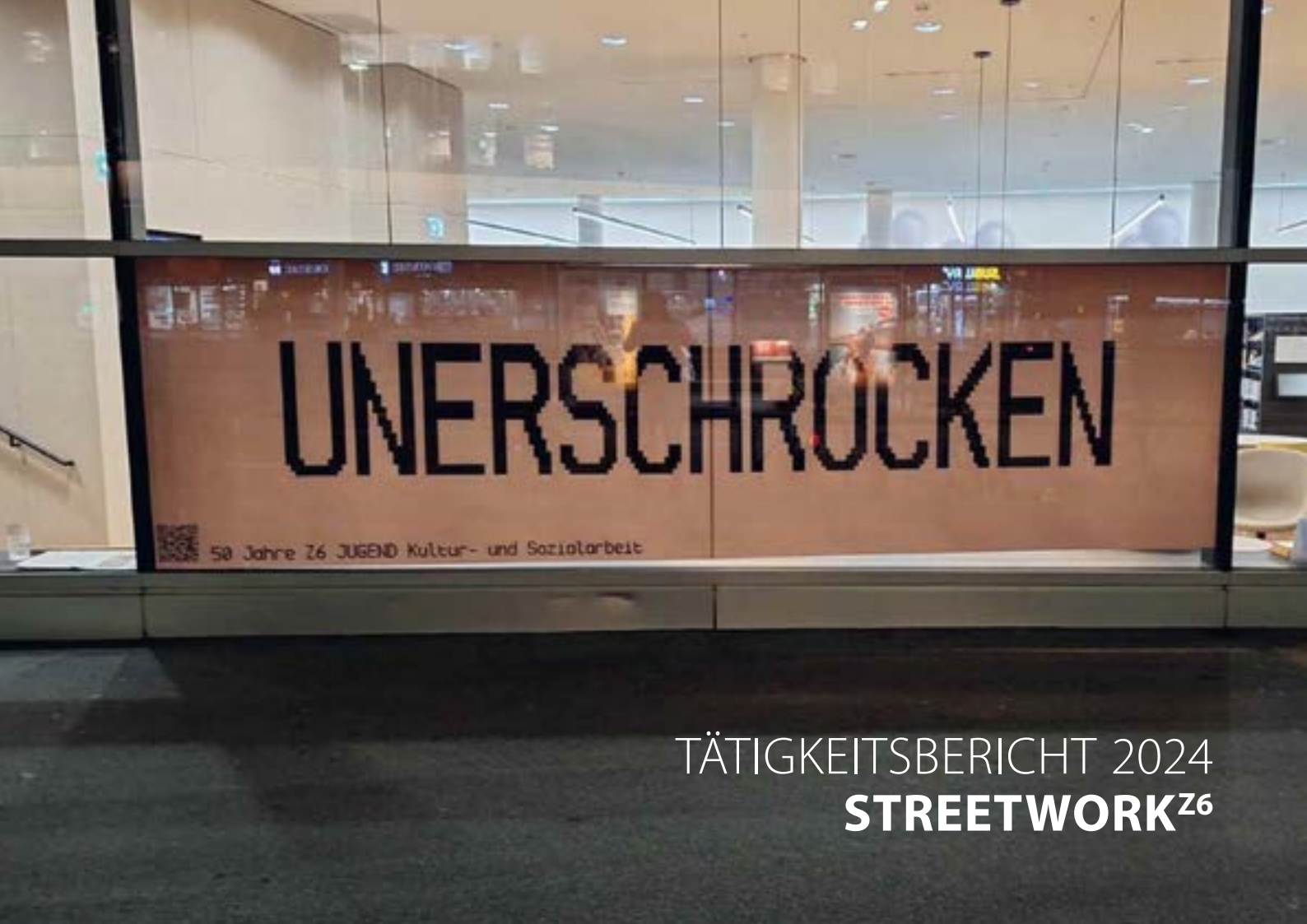


TÄTIGKEITSBERICHT 2024
STREETWORK^{Z6}

Gefördert von:

Impressum:

Verein Z6 – zur Förderung von Jugendsozial-,
Jugendkultur- und Jugendfreizeitarbeit

Streetwork[z6]
Ing.-Etzel-Str. 42, 6020 Innsbruck

INHALT

VORWORT 3

ENTWICKLUNG VON STREETWORK^{z6} 2024 5

STREETWORK^{z6} IN ZAHLEN 11

BLICK IN DIE PRAXIS 21
Ein Tag im Streetwork^{z6} 23
Außendienste in HÖWE 25
Außendienste im Stadtteil Mitte 27
Außendienste im Jugendzentrum 29
Mädchen*- und Frauen*spezifische Aktionen 31
Wohnungssuche im Vergleich 33
Der Hänger 37

VEREIN Z6 FEIERT 50-JÄHRIGES BESTEHEN 41

MITARBEITER*INNEN 48

VORWORT

2024 war ein intensives Jahr. Streework[z6] hat sich neu aufgestellt. Ein Prozess vieler kleiner Schritte und Entscheidungen, Verwerfungen und Neupositionierung. Ein Prozess der Beziehungsbildung zwischen der Geschäftsführung und den Mitarbeiter*innen, den Streetworker*innen und den Jugendlichen und zu den Systempartner*innen.

„50 Jahre Z6“ hat uns gezeigt, dass der Verein in seiner Geschichte immer Position zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen eingenommen hat. Widerstand, Protest und Trotz sind auch weiterhin gefordert. Die Verschärfung des öffentlichen Diskurses sowie weltpolitische Entwicklungen, Drohungen und Kriege wirken in unsere Arbeit und werden in den Gesprächen mit Jugendlichen sicht- und spürbar. Menschlichkeit, Anteilnahme und Einmischen ist mehr den je gefragt, um weiterhin an einer Sozialarbeit, die demokratische Werte lebt, Lebenswelt orientiert arbeitet und empowernd wirkt, festzuhalten.

Elfi Oblasser

ENTWICKLUNG VON STREETWORK^{z6} 2024

FUCK
RACISM

Mit dem Geschäftsführungswechsel im Juli 2023 wurde Streetwork[z6] neu strukturiert. Ziel und Auftrag der Umstrukturierung war die Stabilisierung und Neupositionierung der Einrichtung. Einerseits sollte eine produktive Zusammenarbeit im Team entwickelt werden, um die hohe Fluktuation der Mitarbeiter*innen zu bremsen, andererseits musste die Streetworkerei fachlich und strukturell neu definiert und ausgerichtet werden. Neue Kontakte zu Klient*innen sollten geknüpft und verfestigt und das Angebot von Streetwork[z6] wieder bekannt gemacht werden, um neuerlich eine zuverlässige Ansprechstelle für Jugendliche und junge Erwachsene zu sein. Außerdem sollte die Implementierung von Streetwork[z6] im Osten der Stadt – Reichenau und O-Dorf – abgeschlossen und die Einrichtung durch Vernetzung und Präsenz im Jugend- und Sozialbereich der Stadt Innsbruck, als zuverlässiger Systempartner, neu positioniert werden.

Der Prozess. Eine Beschreibung.

Die Verunsicherung des Teams zeigte sich 2023 in einer hohen Fluktuation wie auch in überdurchschnittlich hohen Krankenständen. Dieser Umstand führte u. a. zu Überbelastung und Frustration. Bis Mai 2024 haben weitere vier Mitarbeiter*innen die Einrichtung verlassen, wobei die Ausstiege geplant und gut vorbereitet waren. Trotzdem hat sich neuerlich gezeigt, wie belastend gehäufte Wechsel von Mitarbeiter*innen sowohl für das Team, die Struktur als auch die Einrichtung sind. Die Krankenstandstage haben sich auf ein normales Ausmaß reduziert, und die Neueinstellungen konnten größtenteils überlappend oder direkt im Anschluss an die Ausstiege organisiert werden. Die Einschulung neuer Mitarbeiter*innen wurde dazu genutzt, im Team gemeinsames Wissen und Standards zu etablieren. Diese Treffen wurden durch einen Einschulungsreader zu wichtigen fachlichen und rechtlichen Standards in der aufsuchenden Jugendsozialarbeit erweitert, und den Mitarbeiter*innen wurde eine bezahlte Reflexionszeit zur Verfügung gestellt. Ergebnisse aus der Reflexion fließen regelmäßig in die Teamsitzungen ein und ermöglichen ein gemeinsames Lernen im Team.

Für eine fachliche Weiterentwicklung war auch die Trennung von inhaltlichem und organisatorischem Team ein bedeutender Schritt. Dadurch entstand viel Raum für Fallbesprechungen sowie für Fragen zu Haltung und sozialarbeiterischer Praxis. Außerdem entsteht durch permanentes Besprechen eine reflexive Praxis in der Fallarbeit. Zusätzlich wurden teamübergreifende Fortbildungen und Klausuren zu fachlichen Basics organisiert. So wurde im Jänner 2024 eine Fortbildung zu Kontakten im öffentlichen Raum, angeleitet von Martina Steiner von der POJAT, veranstaltet, die eine wichtige Grundlage für die Arbeit im öffentlichen Raum – Außendienste – darstellte und spezifische Herausforderungen von Jugendsozialarbeit im öffentlichen Raum in den Fokus unserer Auseinandersetzungen brachte.

Neben und gleichzeitig mit der Erarbeitung gemeinsamer fachlicher Standards und dem Committen von Haltungen in der

Klient*innenarbeit wurde an struktureller Klarheit und der Verbesserung der Infrastruktur gearbeitet. Außendienste als Alleinstellungsmerkmal von Streetwork wurden strukturell gestärkt, indem Zeiten, Teams und Orte grob festgelegt wurden. Außendienste in Jugendzentren wurden installiert, somit fungiert Streetwork[z6] als Schnittstelle zwischen den präventiv arbeitenden Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit und den Einrichtungen der Jugendwohlfahrt und kann einzelne Jugendliche abholen, bevor sich Probleme und Krisen manifestieren, bzw. erreicht Jugendliche, die nicht im Fokus der Jugendwohlfahrt sind. Notwendig war auch ein Committen von arbeitsrechtlichen Basics wie „Urlaub nehmen" und „Krankenstand gehen", da ab Mai 2024 bis auf eine Mitarbeiterin alle kürzer als ein Jahr bei Streetwork[z6] beschäftigt waren und der Großteil der Mitarbeiter*innen Berufseinsteiger*innen sind.

Für ein junges und neues Team war es wichtig, gemeinsam zu entwickeln, wie die Arbeit angelegt werden sollte, welche Schwerpunkte gesetzt werden konnten, und es war wichtig, dass wir uns die Möglichkeit offenließen, einmal Beschlossenes wieder verändern zu können. Dieses Vorgehen entspricht der Haltung des Vereins Z6, in dem traditioneller Weise eine flache Hierarchie und die Partizipation von Mitarbeiter*innen gelebt werden, es entspricht auch der Praxis von lebensweltorientierter Jugendsozialarbeit, die sich laufend verändert und neue Anforderungen umsetzbar machen muss. Letztlich ist es ein Vorgehen, welches den Generationenwechsel bei den Mitarbeiter*innen gut begleitet und die Einrichtung resilient macht, auf Anforderungen der Zeit zu reagieren.

Der im Juni 2024 als niederschwelliger Anlaufort im Osten der Stadt eröffnete Bauwagen war zusätzlicher Motor für eine gemeinsame Weiterentwicklung. Denn dieses Projekt war nicht nur für alle aufregend und alle, einschließlich der Geschäftsführung, waren mit Unbekanntem konfrontiert, sondern es fühlten sich sowohl Jugendliche als auch Mitarbeiter*innen im Bauwagen und am Standort wohl und engagierten sich für dieses Projekt. Unmittelbar spürbar wurde, wie Partizipation und ressourcenorientiertes Arbeiten umgesetzt werden kann und welche Stärken darin liegen vor allem für die Arbeit mit sehr jungen Klient*innen aber auch für Mitarbeiter*innen.

Im Herbst 2024 wurden die Ergebnisse aus dem Umstrukturierungs- und Lernprozess in einer Klausur evaluiert. Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass die Maßnahmen sowohl auf der Ebene von Klient*innen als auch des Teams griffen: Unsere Angebote waren bekannt geworden, die Kontaktzahlen und Einzelfallberatungen stiegen, Öffnungszeiten wurden wieder gut besucht und die Beziehungsbildung gelang. Jugendliche suchten mit uns Kontakt und stellten uns ihre Freunde vor, sie wollten mit uns etwas unternehmen, grüßten die Streetworker*innen in der Stadt und waren stolz, Teil des Z6 zu sein. Das Team war in der Lage, vernetzt zu arbeiten und sich zu unterstützen, Informationen auszutauschen und von den unterschiedlichen inhaltlichen und fachlichen Schwerpunkten der Kolleg*innen zu lernen. Das Arbeitsprofil wurde klarer und somit auch die Grenzen von Machbarem und Bewältigbarem. Bestätigt hat sich, dass Grundlage der Sozialen Arbeit bei Street-

work^{z6} die Beziehung zu den Jugendlichen ist. Unsere Stärke in der Arbeit mit Jugendlichen ist eine vertrauende Beziehung – über die Anlaufstelle hinausreichend und in den Freizeitraum der Jugendlichen hineinreichend. Auch in spezifischen sozialarbeiterischen Anfragen wie Wohnungssuche oder Existenzsicherung bleibt für das Gelingen der Problemlösung eine tragfähige Beziehung, die auch Krisen im Prozess auffangen kann und Jugendliche empowert, ausschlaggebend.

Parallel zur Umstrukturierung der Einrichtung Streetwork^{z6} fand ein Organisationsentwicklungsprozess im gesamten Verein Z6 statt. Zum einen wurde, gemeinsam mit allen Mitarbeiter*innen und dem Vorstand, ein Mission Statement für den Verein entwickelt und zum anderen wurde eine Geschäftsordnung, welche die Kompetenzen zwischen Vorstand und Geschäftsführungen regelt, geschrieben. Aus diesem Prozess entstand eine gut funktionierende und sich ergänzende Kooperation zwischen den einzelnen Bereichen – Zentrum für Jugendarbeit z6, Drogenarbeit Z6 und Streetwork^{z6}.

Die Anforderungen an die Geschäftsführung waren in diesem Jahr enorm. Teamleitung, Mitarbeiter*innenführung und -entwicklung wie inhaltliche Leitung waren wesentliche und zeitintensive Arbeitsaufgaben. Selbst noch in Einarbeitung mussten einrichtungsbezogene Krisen und solche von Mitarbeiter*innen erkannt, Lösungsfindungen begleitet und Lösungen erarbeitet werden, neue Mitarbeiter*innen gefunden und eingeschult und der Prozess des Teambuildings angeleitet werden. Blinde Flecken in der Anleitung und Begleitung sowie Überforderungen des Teams wollten erkannt und gegengesteuert, Änderungen im Prozess implementiert und Evaluationen durchgeführt werden. Im Nebenbei mussten Budgets erstellt und Verhandlungen geführt werden, wurden vereinsübergreifende Prozesse gestartet und verlangten Krisen in einer anderen Vereinseinrichtung Unterstützung und Vertretung. Parallel dazu wurde der Verein 50 Jahre, und es gab ein ambitioniertes Programm, das umgesetzt werden sollte.

Dass die Einrichtung stabilisiert werden konnte, liegt, neben meinen unzähligen Arbeits- und Denkstunden, an der Unterstützung und dem Verständnis der Mitarbeiter*innen der Fachabteilung des Landes Tirol – Frau Marksteiner, Perfler und Moritz –, des Leitungsteams im Z6 – Elisa Dörler und Gerhard Jäger –, des Vereinsobmanns Sebastian Meyer-Exner und an der Hilfe von Frau Petra Gamper. Nicht zuletzt konnte dies nur durch das Engagement und die Ausdauer der Mitarbeiter*innen von Streetwork^{z6} gelingen. Unterstützt und begleitet in der Einsamkeit von Entscheidungsfindungen haben mich Martina Steiner von der POJAT, viele Freund*innen und meine Coachin Pia Krisma. Ihnen allen gilt mein großer Dank.

Elfi Oblasser

STREETWORK^{z6} IN ZAHLEN

Niederschwellige Angebote

Im Jahr 2024 gab es, verteilt auf drei Stadtteile und sechs Mitarbeiter*innen, 1.162 niederschwellige Angebote. Diese verteilen sich auf 544 Außendienste, 332 Öffnungszeiten in den Anlaufstellen und im Bauwagen, 71 Projektarbeiten, 8 Interventionen im Gemeinwesen und 207 Gruppentermine. Zudem fanden 551 Einzeltermine mit Klient*innen statt. Diese werden statistisch gesondert ausgewertet.

Außendienste fanden in unterschiedlichen Konstellationen statt und waren in den Stadtteilen verschieden gewichtet. Sie bewegten sich zeitlich zwischen einer und sechs Stunden. Um die Stadt und den Bewegungsradius von Jugendlichen besser kennenzulernen, wurden immer wieder Sozialraumbegehungen durchgeführt, unter anderem auch gemeinsam mit der Drogenarbeit Z6. Als Außendienst wurde auch die regelmäßige Präsenz in den Jugendzentren Skyline (O-Dorf), Space (Reichenau) und Z6 (Dreiheiligen, Mitte), sowie am Jahresanfang im Jugendzentrum Tivoli, dokumentiert. Bei Außendiensten und Öffnungszeiten war es nicht selbstverständlich Klient*innen zu treffen, zumal wir besonders im Stadtteil Reichenau und Mitte den öffentlichen Raum Stadt und Aufenthaltsorte von Jugendlichen/jungen Erwachsenen erst erkunden und Streetwork[z6] sichtbar und uns mit dem öffentlichen Raum bekannt machen mussten.

Öffnungszeiten waren durchschnittlich auf zwei Stunden angelegt und fanden 2024 im Stadtteil Hötting-West zweimal wöchentlich und im Bogen, Stadtteil Mitte, einmal pro Woche statt. Die Anlaufstelle Bogen war für viele Jugendliche nicht als niederschwellig und ungeplant nutzbarer Beratungs- bzw. Aufenthaltsort bekannt, sondern wurde hauptsächlich für Einzelberatungen genutzt. Im Verlauf des Jahres 2024 hat sich die Bekanntheit der Öffnungszeiten im Bogen langsam erhöht. Der Bauwagen im Stadtteil Ost, Campagne–Reiter Areal, wurde erst ab Juni bespielt und war anfangs viermal und ab Herbst dreimal geöffnet. Von den insgesamt 332 Öffnungszeiten wurden bei 112 keine Besuche von Jugendlichen dokumentiert. Gruppentermine sind Beratungstermine mit mehreren Personen oder spezifische niederschwellige Kleingruppenangebote.

Projektarbeit umfasst unterschiedliche Freizeitprojekte oder thematisch spezifische Projekte mit Jugendlichen, wie beispielsweise die Streetparty z6, der Mädchentag, Wandern oder gemeinsames GoKart-Fahren.

Niederschwellige Kontakte

Niederschwellige Kontakte erhebt nicht Personen, sondern wie viele Kontakte mit Jugendlichen erfolgten. Ein Kontakt ist ein zumindest kurzes Gespräch mit einem*r Jugendlichen. Ein mehrmaliges Treffen einer Person an ein und demselben Tag wird nur als ein Kontakt gezählt. Personen, welche bereits als Beratungskontakt angelegt wurden, werden nicht als niederschwelliger, sondern als Einzelkontakt gezählt.

Während der Außendienste verzeichneten wir 2.348 Kontakte, 1.791 mit männlichen und 548 mit weiblichen Personen. In den Öff-

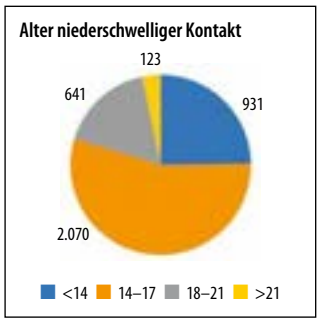
nungszeiten wurden 692 Kontakte, 545 mit männlichen und 147 mit weiblichen Jugendlichen, gezählt. Gruppentermine wurden in den Stadtteilen Mitte und Ost kaum angeboten und zählten nur 12 Kontakte, während diese im Stadtteil West mit 251, davon 198 mit männlichen und 78 mit weiblichen Personen, stark frequentiert waren. Die Projekte, die teilweise stadtteilübergreifend organisiert wurden, zählten 461 Kontakte, davon 280 männliche und 181 weibliche.

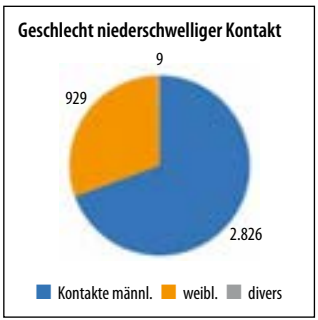
Alter und Geschlecht

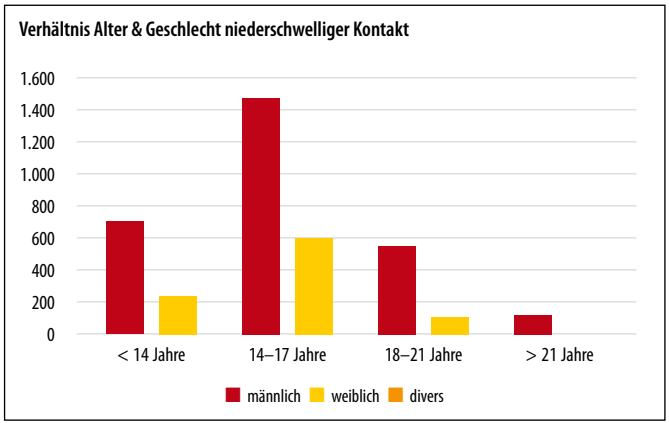
2024 verzeichneten wir 3.764 Kontakte, davon fielen 929 oder 30,3 % auf Mädchen und 2.826 oder 69,4 % auf Burschen. Neun Personen wurden als nonbinär dokumentiert, das sind 0,2 %. Mit 2.070 Kontakten nutzte die Altersgruppe der 14–17-Jährigen das niederschwellige Angebot von Streetwork[z6] am stärksten, gefolgt von den unter 14-Jährigen mit 931 Kontakten und den 18–21-Jährigen mit 641 Kontakten.

In der Altersgruppe der 14–17-Jährigen zählten wir 1.471 Kontakte mit männlichen und 592 mit weiblichen Personen, bei den unter 14-Jährigen waren es 700 mit Burschen und 231 mit Mädchen. In der Gruppe der 18–21-Jährigen waren es 542 Kontakte mit jungen Männern und 97 mit jungen Frauen und die Altersgruppe der über 21-Jährigen zählte 114 männliche und 9 weibliche Kontakte.

Die Angebote von Streetwork[z6] erreichen Mädchen im Alter von 14–17 am stärksten, gefolgt von den unter 14-Jährigen. Mit







18 nimmt der Anteil von jungen Frauen überproportional ab und steigt der Anteil der jungen Männer.

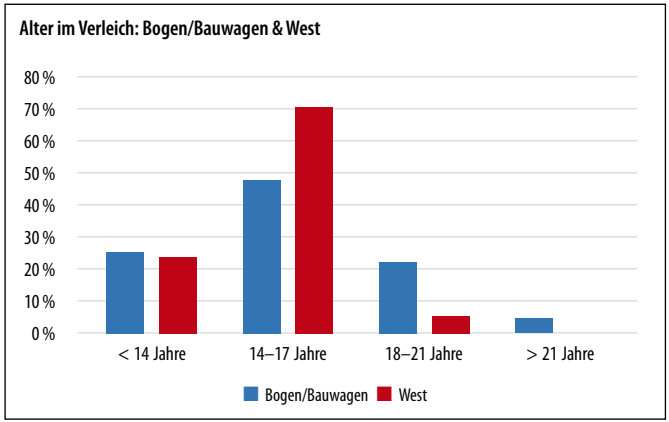
Die Verteilung der Geschlechter war in den Stadtteilen unterschiedlich gelagert, durchgängig jedoch war, dass Mädchen unterrepräsentiert waren und der Bogen hauptsächlich von männlichen Personen genutzt wurde.

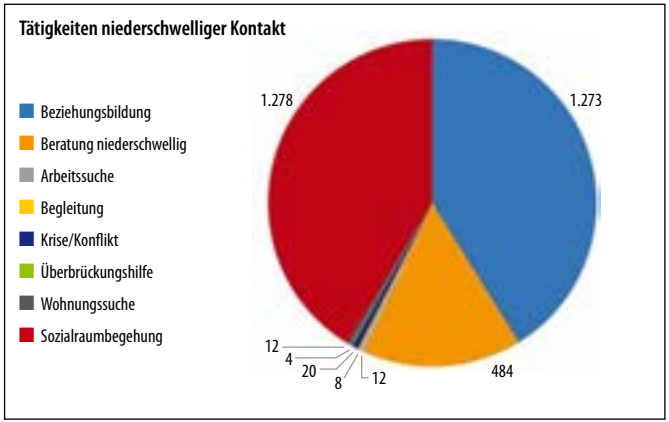
In den Anlaufstellen Bogen/Bauwagen und der Anlaufstelle West war die Gruppe der unter 14-Jährigen prozentuell betrachtet etwa gleich stark vertreten während die der 14–17-Jährigen im Westen (70,6 %) stärker vertreten war als im Bogen/Bauwagen (47,8 %). Mit steigendem Alter nimmt die Nutzung des Angebots in der Anlaufstelle West ab und in der Anlaufstelle Bogen zu.

Tätigkeiten in der niederschwelligen Arbeit

Aus einer Liste von 34 verschiedenen Tätigkeiten (Leistungen) wurden im niederschwelligen Setting 16 genutzt. Diese reichen von niederschwelligem Kontakt über Krisenintervention bis hin zu Sozialraumbegehung. Für die Auswertung der Statistik wurden die gewählten Tätigkeiten auf acht Kategorien zusammengefasst.

Insgesamt wurden 3.207 Leistungen (Tätigkeiten) im niederschwelligen und nicht personenbezogen dokumentierten Arbeitsbereich ausgeübt. Sozialraumbegehung beschreibt loses Kontakten mit Jugendlichen, man erkennt sich wieder, begrüßt sich, spricht kurz und geht weiter war die am häufigsten genannte Tätigkeit





(1.278). Beziehungsbildung (1.273) und Beratung (484) mit Jugendlichen waren ebenfalls starke Kategorien. Andere Tätigkeiten wie Arbeitssuche, Begleitung zu Behörden, Polizei und andren, Krisen- und Konfliktberatung, Überbrückungshilfe und Wohnungssuche kommen im niederschwelligen Setting zwar vor, werden jedoch eher im Kontext der Einzelberatung behandelt.

Themen in der niederschwelligen Arbeit

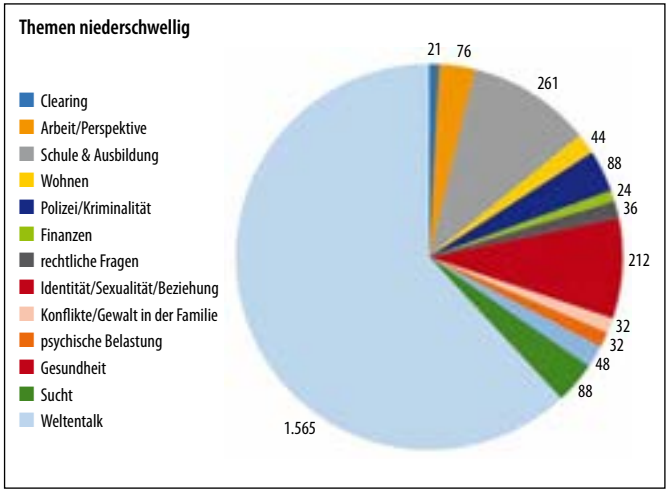
Die Kontakt- und Beratungsarbeit bei Streetwork[z6] wird in 40 Themenbereiche, die sich an den Beratungsthemen der Familienberatungsstellen orientieren, unterteilt. Im niederschwelligen Bereich wurden davon 28 benannt, die wiederum in 13 Kategorien zusammengefasst wurden.

Weltentalk beschreibt als Thema allgemeine Gespräche zur und aus der Lebenswelt von Jugendlichen und ist mit 1.565 Nennungen mit Abstand das wichtigste Thema in der niederschwelligen Arbeit. Weltentalk ist der Erstkontakt, baut Vertrauen auf und ist als Empowerment und Entlastung von Jugendlichen zu verstehen.

Im niederschwelligen Setting geht es nicht vornehmlich um Problemfokussierung und -lösung sondern um den Aufbau einer tragfähigen Beziehung mit Jugendlichen. Durch das Interesse an deren lebensweltlichen Themen entsteht Beziehung und wird diese ausgebaut.

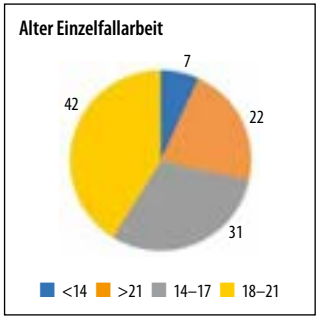
Weiters waren die Themenkomplexe Identität/Sexualität/Beziehung (212), Schule/Ausbildung (261), Polizei/Kriminalität (88), Sucht (88) und Arbeit/Perspektivenentwicklung (76), oft gearbeitete Themen. Vertiefende Gespräche zu diesen und weiteren, komplexen Themen wurden in das Einzelsetting delegiert.

Der Schwerpunkt im Jahr 2024 lag im Knüpfen von Kontakten, der Stabilisierung von Beziehung und dem Ausbau von Kontinuität. Im Vergleich mit den Zahlen aus dem Krisenjahr 2023 darf eine Stabilisierung der Einrichtung abgeleitet werden. Sowohl die Angebote als auch die Kontakte haben sich verdreifacht.



Einzelfallarbeit

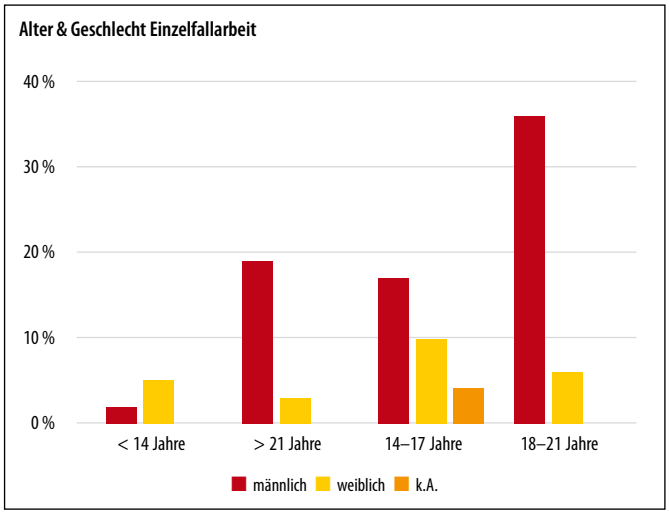
Einzelfälle wurden 2024 dann erhoben, wenn eine sozialarbeiterische Intervention stattgefunden hatte, die über einen kurzen Kontakt oder ein kurzes Gespräch hinaus ging und die dazu führte, dass ein Akt für die betreffende Person angelegt wurde. Diese Dokumentation ist im Gegensatz zur Dokumentation von niederschwelligen Kontakten eine von Einzelpersonen. In der Einzelfalldokumentation werden Personen, Leistungen und Beratungsthemen ausgewertet.



Alter und Geschlecht in der Einzelfalldokumentation

Die Altersverteilung und die Verteilung der Geschlechter sind in der Einzelfalldokumentation etwas anders gewichtet als in der niederschwelligen Arbeit.

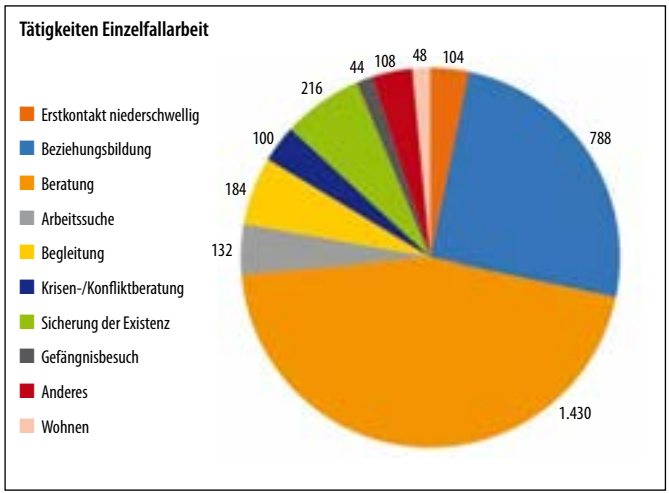
Von 102 Personen waren 24 (23,3 %) weiblich und 74 (75,3 %) männlich, bei vier Personen gab es keine Geschlechtsangabe. In der Einzelfallarbeit war, anders als bei den niederschwelligen Kontakten, die Altersgruppen der 18–21-Jährigen mit 42 Personen am stärksten vertreten, gefolgt von den 14–17-Jährigen mit 31 Personen und den über 21-Jährigen mit 22 Personen, nur sieben waren jünger als 14 Jahre. Männliche Klienten in der Altersgruppe 18 bis 21+ (55 Personen) nutzten das Angebot von Streetwork[z6] am meisten, während in dieser Altersgruppe weibliche Personen (9) stark rückläufig waren.



Tätigkeiten in der Einzelfallarbeit

Beratungsgespräche mit Klient*innen finden sowohl im Außendienst, in der Öffnungszeit als auch während Freizeit- und Gruppenarbeit statt.

Der Übergang zwischen Gesprächen, die im niederschwelligen Bereich, und jenen, die als Einzelfallarbeit dokumentiert werden, ist fließend und wurde für die Abgrenzung in der Dokumentation mit einem zeitlichen Rahmen festgelegt: Gespräche, die länger als 15 Minuten dauern und bei denen anzunehmen ist, dass sie mehr Zeit in Anspruch nehmen und sich Folgegespräche bzw. Beratungsinterventionen ergeben werden, werden als Einzelfallarbeit dokumentiert. Bei manchen dieser Fälle bleibt es bei einem einzelnen Kontakt, während andere regelmäßig und in kurzen Zeitabständen die intensive Unterstützung von Streetwork[z6] benötigen.



Jedes Treffen wird nur als eine Tätigkeit (Leistung) gezählt, auch wenn sich die Beratung aus mehreren unterschiedlichen Tätigkeiten zusammensetzt. Aus einer Liste von 34 verschiedenen Tätigkeiten wurden in der Beratung 23 verschiedene genutzt, die wiederum in 11 Kategorien zusammengefasst wurden. Diese reichen von Erstkontakten über Beziehungsbildung bis hin zu Wohnen und Existenzsicherung sowie Gefängnisbesuchen.

Insgesamt wurden 2024 für 102 Personen 3.154 sozialarbeiterische Leistungen im Einzelsetting dokumentiert. Beratung war mit 1.430 dokumentierten Treffen das von Klient*innen am stärksten beanspruchte Leistungsangebot (45,3 %). Die Kategorie Beratung umfasst die Leistungen Clearing, niederschwellige Beratung, Beratungsgespräch, Beratung ohne Präsenz (Telefon) und Information ohne Beratung. 104-mal wurde ein Erstkontakt dokumentiert, dies weist darauf hin, dass viele neue, niederschwellige Kontakte zu Beratungen führten.

Die Tätigkeiten in der Einzelfallarbeit weichen von denen der niederschwelligen Kontakte ab. Dies zeigt sich am stärksten bei Beziehungsbildung, die im niederschwelligen Bereich doppelt so oft genannt wurde als in der Einzelfallarbeit. Beziehungsbildung mit

788 Nennungen war auch in der Beratung eine bedeutende Aufgabe. Jedoch war es in der Beratung weniger wichtig, den Fokus auf Beziehungsbildung zu legen. Dies lässt darauf schließen, dass die Beziehung zu den Klient*innen bereits gefestigt war oder sich Klient*innen mit klaren Anfragen an Streetwork[z6] wandten.

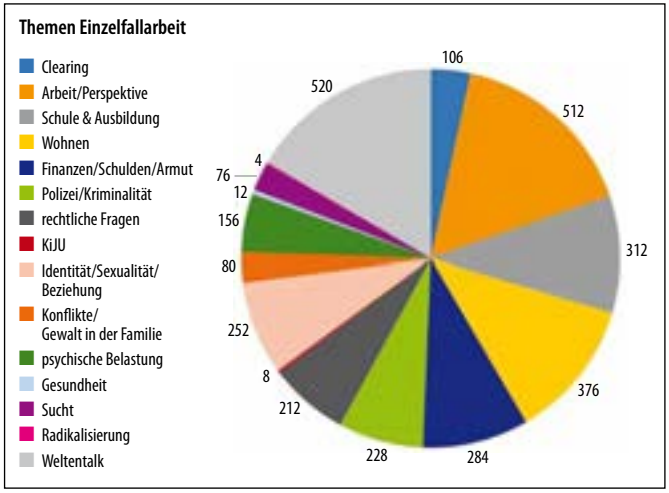
Weitere Einzelfallangebote waren: Sicherung der Existenz (216), Begleitung von Klienten*innen zu unterschiedlichsten Stellen und Institutionen, darunter Polizei, Gerichtsverhandlungen, Ärzt*innen oder Wohnungsbesichtigungen (184), Arbeitssuche (132), Krisen- und Konfliktberatung (100), Gefängnisbesuche (44), und der Themenkomplex Wohnen (48).

Feststellen lässt sich, dass die am häufigsten genutzten Einzelfallangebote zeitintensiv waren. Begleitungen zu Behörden, Polizei oder Gerichtsverhandlungen, intensive Beziehungsarbeit, Wohn- wie Existenzsicherung und Gefängnisbesuche sind spezifische Angebote von Streetwork[z6] und können nur von wenigen anderen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, der Offenen Jugendarbeit oder anderer Einrichtungen der Jugendsozialarbeit geleistet werden.

Themen in der Einzelfallarbeit

Die Beratungsthemen von Streetwork[z6] sind in 40 Themenbereiche unterteilt, davon wurden in der Einzelfallarbeit 36 benannt, die wiederum in 15 Kategorien zusammengefasst wurden. Zwar war in der Einzelfallarbeit, wie auch bei den niederschwelligen Kontakten, Weltentalk (520) – allgemeine Gespräche zur und aus der Lebenswelt von Jugendlichen – das meist genannte Thema, wurde jedoch nur zu einem Drittel so oft genutzt, als bei niederschwelligen Kontakten und war dicht gefolgt vom Themenkomplex Arbeit und Perspektivenentwicklung (512) sowie Wohnen (376).

Wesentliche Themen waren des Weiteren Finanzen/Schulden/Armut (284), Identität/Sexualität/Beziehung (252), Polizei/Kriminalität (228), rechtliche Fragen (212) sowie psychische Belastungssituationen (156).



Insgesamt lässt sich feststellen, dass klassische Themen der Sozialberatung – Wohnen, Perspektiven/Arbeit, Finanzen/Schulden, rechtliche Fragen, Sucht – einen großen Anteil der Beratung bei Streetwork[z6] ausmachen, sie sind in 46,5 % Inhalt der Beratungsgespräche. Die Themen psychische Belastung & Gesundheit sowie physische Gesundheit wurden in 5,3 % der Gespräche behandelt, in 10,3 % der Einzelfallarbeit wurden jugendspezifische Themen wie Gewalt/Konflikte innerhalb der Familie, KIJU und Identität/Sexualität/Beziehung besprochen.

Mit 102 in der Einzelfallarbeit betreuten Personen, von denen der Großteil neu hinzugekommene Klient*innen waren, und 2.348 Kontakten mit Jugendlichen konnten wir 2024 unser Beratungs- und Kontaktangebot ausbauen und stärken. Es ist zu erwarten, dass sich aus den zahlreichen neuen Kontakten in Zukunft mehr Einzelfallberatungen entwickeln werden. Aus den statistischen Zahlen wird jedenfalls sichtbar, dass sich die Einrichtung stabilisiert hat und das Angebot von Streetwork[z6] von Jugendlichen in Anspruch genommen wird.

Elfi Oblasser

BLICK IN DIE PRAXIS

STREETWORK 2.6

Ein Tag im Streetwork[z6]

Nach dem Aufstehen fällt der erste Blick aus dem Fenster: „Wie schaut denn das Wetter aus? Ok wolkig, aber könnte auch regnen." Also Regenhose, Regenjacke, Wechselklamotten und Wärmflasche in den Rucksack gepackt und los geht's. Als Streetworker*innen macht uns das Wetter nichts aus. Erstes Ziel: Das Büro im Bogen. Laptop auf, Mails checken, Jugendliche, die heute einen Termin haben, nochmal kurz mit einer Whatsapp erinnern. Ein paar Nachrichten an Klient*innen verschicken, die man in letzter Zeit nicht so oft gesehen hat. Zeigen, dass jemand an sie denkt. Es klingelt, ein Jugendlicher kommt spontan, um nach seiner Post zu fragen. Man unterhält sich kurz und schon ist er wieder weg. Danach Telefonate mit dem AMS und der Versicherung, um im Auftrag einer Jugendlichen einige Themen und offene Fragen abzuklären. Spontane Nachricht von einem Klienten, dass er gerade in der Gegend sei und jetzt vorbeikäme. Kein Problem, das haben wir gern und sind dann immer flexibel. Wir trinken einen Tee, reden über Alltagsthemen und was gerade so los ist. Er hat ein paar Fragen zur Jobsuche und möchte dabei weitere Unterstützung. Wir vereinbaren einen Termin, und der Jugendliche verabschiedet sich.

Heute ist keine Teamsitzung, die finden zweimal pro Woche statt. Deswegen steht jetzt direkt ein Außendienst an. Ich gehe die typische Runde in der Stadtmitte. Vom Bogen durch den Rapoldipark, zum Sillpark, hinten rum durch den Hauptbahnhof, ein kurzer Abstecher bei der Mentlvilla und dann über den Landhausplatz zurück in Richtung des Bogens. Ich beobachte die Menschen, verweile immer wieder, sehe bekannte Jugendliche. Mit manchen geht sich auch ein kurzes Gespräch aus. Wenn nicht, drück ich manchmal nur eine Visitenkarte in die Hand. Ich merke sofort, ob Jugendliche gerade Kontakt haben möchten oder nicht und respektiere ihre Entscheidung. An Orten, die mir als potentielle Aufenthaltsräume auffallen, klebe ich unsere Sticker. Die Außendienste sind immer unterschiedlich, je nach Wetter und Uhrzeit, aber auch je nach gewählten Orten. Man weiß nie sicher, ob man jemanden trifft, aber mit wachsender Erfahrung wird es möglich einzugrenzen, wann und wo es am Wahrscheinlichsten sein wird. Außerdem entsteht durch die Kontinuität der Außendienste einerseits bei uns ein Lernen über den öffentlichen Raum und die Menschen in ihm, andererseits wird von Jugendlichen, die sich viel an öffentlichen Orten aufhalten, unsere Präsenz wahrgenommen.

Zurück im Bogen treffe ich meine Teamkolleg*innen, wir tauschen uns aus über die Arbeit, über Klient*innen und natürlich auch privat. Manchmal vermischt sich das alles ein wenig. Aber diese Gespräche helfen dabei, zu wissen, wie es den anderen geht (arbeitsbezogen und privat) und immer up to date zu bleiben.

Wir verabschieden uns und machen uns zu zweit mit dem Radl auf den Weg zum „Hänger". Der Bauwagen auf dem Brachgelände

in der Radetzkystraße ist seit diesem Jahr ein fester Bestandteil von Streetwork[26] und wurde von den Jugendlichen sehr gut angenommen. Wir wissen bereits auf dem Weg dorthin, dass vier Jugendliche sicher kommen, weil sie uns über die gemeinsame Chatgruppe Bescheid gegeben haben. Manche sprechen wir auf dem Weg dorthin an und laden sie einfach ein. Dort angekommen, sind sie auch schon da. Wir quatschen über Alltägliches, über Geheimnisse, über Zukunftsfragen und manchmal einfach ein bisschen Blödsinn. Alle haben Lust, ein Lagerfeuer zu machen, ein paar laufen zum nahegelegenen Supermarkt und holen Grillage. Schnell brennt das Feuer und wir sitzen drum herum zusammen und essen. Manchmal gibt es Konflikte und Auseinandersetzungen. Wir begleiten diese, ermöglichen Diskussionen und schauen darauf, gleichzeitig jede* Einzelne* zu schützen. An anderen Tagen planen wir Projekte oder Ausflüge, auf welche die Jugendlichen Lust haben. Wir gehen auf ihre Ideen ein, um diese, wenn möglich, zu realisieren. Die Zeit am Hänger geht zu Ende und die Jugendlichen verabschieden sich. Wir räumen alles auf und reflektieren zusammen über die letzten beiden Stunden, über unsere Vermutungen, unsere Gefühle und über einzelne Aussagen von Jugendlichen. Alles, was wir besprechen, wird dokumentiert. Zufrieden über den gelungenen Arbeitstag schwingen wir uns aufs Rad und treten in unseren Feierabend.

Philomena Herl

Außendienste in HÖWE

Auch im Jahr 2024 stellten die Außendienste in Hötting West einen großen Teil unserer Arbeit dar. Nachdem wir uns im Jahr 2023 noch intensiv mit dem Kennenlernen des Stadtteils und der jugendrelevanten Orte beschäftigt hatten, kristallisierten sich 2024 einige spannende Aspekte heraus, die ich gerne näher erläutern möchte.

Die Außendienste in Hötting West haben sich mit der zunehmenden Bekanntheit unseres Angebots und der Tatsache, dass wir von den Jugendlichen im Stadtteil als „die zwei Streetworkerinnen, die in Hötting West arbeiten", wiedererkannt werden, verändert. Die Bedeutung der Außendienste hat sich so entwickelt, dass sie vor allem dazu dienen, Präsenz im Stadtteil zu zeigen und mit den Jugendlichen fortlaufend in niederschwelligen Kontakt zu treten und ihnen damit konstant unser Angebot ins Gedächtnis zu rufen. Wir haben im letzten Jahr beispielsweise beobachtet, dass wir über Außendienste zu vielen Terminanfragen kommen, da uns Jugendliche im Freien treffen und eine Terminanfrage so auf einem sehr niedrigschwelligen Weg gestellt werden kann, ohne anrufen oder schreiben zu müssen. Im Rahmen der Außendienste finden in Hötting West somit viele kurze Gespräche statt, welche dann häufig zu einer Terminvereinbarung, einem spontanen Termin oder einem Vorbeischauen der Jugendlichen während unserer Öffnungszeiten führen.

Eher im Hintergrund bei den Außendiensten stehen in Hötting West niedrigschwellige Beratungsgespräche im öffentlichen oder halböffentlichen Raum, da sich Gespräche, die über Smalltalk und einen kurzen Befindlichkeitsaustausch hinausgehen, wie bereits erwähnt, sehr schnell nach drinnen in unsere Anlaufstelle verlagern. Unsere Vermutung ist, dass diese Dynamik am dorfähnlichen Charakter von Hötting West liegen könnte. Es handelt sich um einen sehr kleinen Stadtteil, in dem jede*r jede*n kennt, und wo ruhige, ungestörte Orte zum Quatschen, an denen man nicht sofort gesehen wird, kaum vorhanden sind. Jugendliche, die unser Angebot und uns zunehmend besser kennen, fühlen sich in unserer Anlaufstelle wohl, somit ist keine große Hemmschwelle gegeben dort vorbeizuschauen. Neue Kontakte knüpfen wird während der Außendienste hauptsächlich dann, wenn Jugendliche, die wir bereits kennen, uns andere Jugendliche, z. B. aus der gleichen Schule/Klasse, vorstellen.

Eine weitere Beobachtung konnte im Sommer 2024 gemacht werden, indem wir uns entschieden, in der warmen Jahreszeit, wenn im Freien wieder mehr los ist, verstärkt Mädchen* anzusprechen. Zu dieser Entscheidung kamen wir, da vor allem männliche Jugendliche unser Angebot nutzen und wir mehr Mädels* erreichen wollten. Tatsächlich haben wir aber über den Sommer 2024 gemerkt, dass wir im Stadtteil Hötting West nur sehr wenige Mädchen*gruppen im öffentlichen Raum antreffen. Dies spiegelt wider, was von den Mädels*, die unser Angebot nutzen, immer wieder geschildert wurde: dass zum einen Mädels* in vielen Fällen hinsichtlich der Zei-

ten, an denen sie draußen sein dürfen, weniger Freiheiten haben als Jungs, dass aber auch der dorfähnliche Charakter von Hötting West und das ständige Gesehen-Werden es häufig attraktiver machen, in der Innenstadt abzuhängen und die dort zumindest ein Stück weit gegebene Anonymität zu genießen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wir bereits im Jahr 2023 einen sehr guten Einblick und Überblick über den Stadtteil erlangt haben und sich für 2024 vor allem herauskristallisiert hat, wie die Außendienste in Hötting West von den Jugendlichen genutzt werden bzw. auch wie wir diese zukünftig den Interessen der Jugendlichen entsprechend gestalten können. Die Außendienste in Hötting West sind von großer Bedeutung für ein funktionierendes Angebot, da sie, wie bereits erwähnt, den Jugendlichen unsere Präsenz im Stadtteil aufzeigen und in Erinnerung rufen. Außerdem symbolisieren sie zu einem gewissen Grad, dass wir den Erzählungen der Jugendlichen, wenn von Orten oder Ereignissen im Stadtteil gesprochen wird, folgen können und einen Einblick in diesen Teil ihrer Lebenswelt haben.

Ebenso sind Außendienste für uns Streetworker*innen wichtig, um einen guten Einblick in das Geschehen vor Ort, sich ändernde Aufenthaltsorte etc. zu haben, um bei Bedarf unser Angebot entsprechend anpassen zu können. Während wir 2023 auf sehr lange Außendienste fokussiert waren, immer um die zwei bis drei Stunden am Stück unterwegs waren, hat sich das im Jahr 2024 verändert.

In Hötting West, so unsere Beobachtung, spielen auch kürzere Außendienste eine ausschlaggebende Rolle für das Angebot von Streetwork[26], bereits eine kleine Runde draußen (zum Beispiel auch einfach zwischen einem Termin und einer Öffnungszeit) ist von großer Wichtigkeit hinsichtlich des „Sehens und Gesehen-Werdens“.

Sarah Larcher

Außendienste im Stadtteil Mitte

Die Außendienste in der Mitte, das heißt im Stadtzentrum, sind auf einige Hauptorte fokussiert: Rapoldipark, Sillpark inkl. Vorplatz, Lastenbahnhof, Hauptbahnhof, das Gebiet rund um die Mentlvilla und den Landhausplatz inkl. Maria-Theresienstraße. Außerhalb dieser Hauptorte haben wir auch andere Plätze, wie den Hofgarten, den Marktplatz oder das Kaufhaus Tyrol, immer wieder besucht. Vor allem in den Sommermonaten waren viele Jugendliche in der Stadt anzutreffen. Im Stadtteil Mitte sind sie viel in Bewegung, fahren mit den Straßenbahnen ständig hin und her. Vor allem zwischen dem Sillpark und der Innenstadt gibt es Gruppen von Jugendlichen, die innerhalb einer Stunde viermal den Ort wechseln. Sie sind laufend miteinander in Kontakt und deswegen schnell in ihrer Bewegung. Der Sillpark, die Juze´s, der Rapoldipark und der Landhausplatz sind Orte in der Stadt, an denen junge Menschen offen verweilen und auch einmal länger bleiben (können). Auch der Rapoldipark ist im Sommer so ein Ort, weswegen wir in der warmen Zeit auch öfter mit Picknickdecke, Snacks und Outdoorspielzeug im Park waren. Es ist spannend, wie sehr das Wetter, die Tageszeit und auch der Wochentag die Stimmung und die Bewegungen im offenen Raum in der Mitte beeinflussen. So konnten wir es auf den Straßen sofort bemerken, als im Sommer zwei Wochen der Vergnügungspark am Tivoli-Stadion stattfand. Viele Jugendliche verbrachten jede freie Minute dort, weswegen wir unseren Außendienst auch dorthin verlagert haben. Gegen Ende des Sommers haben sich Außendienste zusammen mit Kolleg*innen von MDA – Z6 Drogenarbeit etabliert. Die Absicht war, Kontakte mit (Hochrisiko) konsumierenden Jugendlichen in der Innsbrucker Innenstadt herzustellen, damit ihre die sozialarbeiterischen Anliegen von Streetwork[z6] abgedeckt werden konnten. Auch sollten die Anknüpfungspunkte an die Szene der konsumierenden Jugendlichen erweitert werden. Durch diese Außendienste kamen weitere Orte wie der Lastenbahnhof, das Stellwerk, das Sillufer und einige andere unbeobachtete Plätze hinzu. Der Austausch hat viel zum Verständnis über Arbeitsweisen von Streetwork[z6] und MDA ermöglicht, die Zusammenarbeit positiv beeinflusst und die jeweilige Wahrnehmung im öffentlichen Raum verändert. Weder Lebenssituation noch Problemlagen, weder soziale Probleme noch Konsum sind im Kontakt mit Jugendlichen direkt sichtbar. Mit den gemeinsamen Außendiensten wurde uns bewusst, in welch unterschiedlichen Lebenssituationen mit verschiedenen Bedürfnissen Jugendliche stecken, die wir ohne diesen Austausch nicht wahrgenommen hätten.

Die Dringlichkeit und Spontanität von beraterischen Anfragen hatte dazu geführt, dass wir weniger Präsenz im öffentlichen Raum gezeigt haben und zu wenig über die Präsenz von Jugendlichen im Stadtteil Mitte wussten. Seit Herbst 2024 wurden Außendienste sowohl im Stadtteil Ost als auch Mitte zeitlich zugeordnet und mit

einem flexiblen Rahmen festgelegt. Damit wollen wir der Praxis entgegenwirken, dass Außendienstzeit zu Gunsten von Beratungszeit in den Anlaufstellen verwendet wird. Im Herbst starteten das Team Mitte und die Kolleg*innen aus Team West mit einem regelmäßigen, wöchentlich stattfindenden gemeinsamen Außendienst. Beim übergreifenden Außendienst zwischen West und Mitte wechseln sich immer eine Person aus dem Team West mit der Kolleg*in aus dem Team Mitte ab. Von der Innenstadt Richtung Marktplatz, über die Altstadt in Richtung des Landhausplatzes hatten wir festgelegte Route, um welche sich die Außendienste bewegen sollten. Wir wollten vor allem Jugendliche antreffen, welche sich in West und in der Innenstadt aufhalten, weil wir annahmen, dass sie sehr viel in Bewegung sind, was sich nur durch die teamübergreifenden Stadtbegehungen validieren ließ. Diese Außendienste befanden sich anfänglich in einer Beobachtungsphase, in welcher die Orte, die Menschen und die Phänomene beobachtet und beschrieben wurden. Vor allem die Weihnachtszeit mit den Märkten hat das Stadtbild in eine vorwiegend touristisch-orientierte Fläche verwandelt, die für junge Menschen noch weniger Raum bietet. Der Wintereinbruch mit kurzen und kalten Tagen verstärkte dieses Phänomen. Trotzdem oder gerade deshalb konnten wir neue Plätze finden, an denen sich Jugendliche regelmäßig aufhalten. Alles in allem haben wir viele neue Orte beobachtet, kennen die Innenstadt mittlerweile sehr gut und sind gespannt auf die Veränderungen, die der Frühling mit sich bringt.

Philomena Herl

Außendienste im Jugendzentrum

Seit Ende 2023 haben wir beschlossen, jeweils mit einem Streetworker oder einer Streetworkerin in verschiedenen Jugendzentren in Innsbruck vertreten zu sein. Zu den Jugendzentren, in denen wir regelmäßig präsent sind, zählen das Jugendzentrum Z6 in Dreiheiligen, das Jugendzentrum Skyline im O-Dorf, das Jugendzentrum Space in der Reichenau und das Jugendzentrum am Inn in Hötting West. Unser Ziel war es, in den zwei- bis dreistündigen Außendiensten mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Kontakt zu treten und ihnen eine fixe Ansprechperson an einem ihnen bekannten Ort zu bieten.

Im vergangenen Jahr konnten wir mehrere positive Entwicklungen verzeichnen. Zu den wichtigsten Ergebnissen gehören unsere zunehmende Bekanntheit und das Vertrauen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die mittlerweile wissen, dass wir im Jugendzentrum anzutreffen sind, und viele unserer Angebote annehmen.

So ergaben sich auch im letzten Jahr eine Reihe von Beratungsgesprächen und Begleitungen aus den Außendiensten in den Jugendzentren. Dort vor Ort haben wir den Klient*innen individuelle Unterstützung angeboten, wie etwa Beratungsgespräche zu den verschiedensten Themen. Diese Beratungen deckten ein breites Themenspektrum ab, angefangen von polizeilichen Fragen bis hin zu Bewerbungen und Arbeitssuche oder auch Mobbing und Gewalt. Durch die den Jugedlichen bekannte Umgebung und die kontinuierliche Präsenz unsererseits war es möglich, ein tragendes Vertrauensverhältnis zu aufzubauen. Auf dieser Basis ergaben sich auch viele Termine außerhalb des Jugendzentrums, wie zum Beispiel Begleitungen zu Polizei oder Gericht, aber auch Beratungs-

termine in unserem Büro im Bogen. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die uns zunächst nur flüchtig gekannt haben, wissen mittlerweile, dass wir verlässliche Ansprechpartner*innen sind. Dies hat dazu geführt, dass sie uns auch bei Bedarf aktiv aufsuchen, um sich von uns unterstützen zu lassen.

Aus den Kontakten im Jugendzentrum sind mittlerweile einige Jugendliche bei Streetwork[z6] angedockt und nutzen nun regelmäßig unsere Angebote. Ein Beispiel hierfür ist unser Projektfreitag, bei dem Jugendliche und junge Erwachsene an verschiedenen Aktivitäten und Ausflügen teilnehmen können. Aber auch bei den Öffnungszeiten in unserem Bauwagen kamen immer wieder Jugendliche und junge Erwachsene, die wir bereits aus den Jugendzentren kannten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass unser Engagement in den Jugendzentren im letzten Jahr eine sehr positive Wirkung hatte. Es ist uns gelungen, nicht nur viele Jugendliche und junge Erwachsene anzusprechen, sondern auch einige als aktive Klient*innen von Streetwork[z6] zu gewinnen. Durch die Angebote wie den Projektfreitag oder den Bauwagen konnten wir auch einige nachhaltige Verbindungen herstellen, die es uns ermöglichen, die Jugendlichen über die Grenzen der Jugendzentren hinaus zu begleiten. Wir sind zuversichtlich, dass wir auch in Zukunft eine wichtige Anlaufstelle für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sein werden, die uns weiterhin mit ihren Anliegen, Fragen und Spaß an Freizeitangeboten begegnen werden.

Meli Leichter

Mädchen*- und Frauen*spezifische Aktionen

Auch im Jahr 2024 hat das Streetwork[z6] Team verschiedene Projekte mit und für Jugendliche gemacht. In diesem Text wird ein kleiner Einblick in zwei Mädchen*-spezifische Projekte gegeben.

Als Streetworker*innen ist es uns wichtig, Gedenk- und Aktionstage als politische Momente zu nutzen, an denen die Aufmerksamkeit auf feministische Themen wie beispielsweise Gleichberechtigung und Rechte von Frauen* und Mädchen* gelenkt wird. Wir sehen darin eine Möglichkeit, Rollen zu hinterfragen, und betrachten dies als Empowerment für Mädchen*. Am 8. März und am 11. Oktober organisierten wir in diesem Sinn zwei teamübergreifende, an Mädchen* gerichtete Aktionen im öffentlichen Raum.

Am 8. März ist internationaler Frauen*kampftag, ein Tag, an dem weltweit gegen die Unterdrückung aller Frauen*, Lesben, inter*, non-binary, trans und agender Personen gekämpft wird. Trotz der zunehmenden Sichtbarkeit von feministischen Themen bleibt die Gleichstellung der Geschlechter in vielen Bereichen der Gesellschaft ein unerreichtes Ziel.

Der 8. März ist ein Tag des Widerstands, ein Kampftag, der sich gegen das Patriarchat als Ganzes richtet und damit auch gegen Rassismus und kapitalistische Ausbeutung. Es wird ein solidarisches, gleichberechtigtes und gerechtes System gefordert.

Der internationale Frauen*kampftag ist auch für Jugendliche eine Gelegenheit, sich mit verschiedenen feministischen Themen auseinanderzusetzen. Soziale Ungleichheiten etwa sind Themen, mit denen Jugendliche durch persönliche Erfahrungen in Bildungseinrichtungen oder sozialen Medien konfrontiert sind. Insbesondere junge Frauen* und queere Jugendliche[1] sind von Diskriminierungen, normativen Rollenbildern und sexualisierter Gewalt betroffen.

Im Rahmen des 8. März haben wir Mädchen* und junge Frauen* auf Innsbrucks Straßen interviewt und sie gefragt, was es für sie bedeutet, ein Mädchen* bzw. eine junge Frau* zu sein. Wir haben den politischen Moment des 8. März genutzt, um einen kleinen Ausschnitt aus der Lebensrealitäten der in Innsbruck lebenden Mädchen* und jungen Frauen* zu zeigen. Wir wollen, dass ihre Stimmen gehört werden.

Auf die Frage, was sie am Mädchen*- bzw. Frau*-Sein nervig finden, haben viele der befragten Personen geantwortet, dass sie sich unwohl im öffentlichen Raum fühlen, wenn ihnen beispielsweise hinterhergerufen wird. Mehrere der Befragten sprachen von Belästigungen im öffentlichen Raum, so wie Catcalling[2], von dem sie betroffen sind.

---

1 Lesben, Schwule, inter*, non-binary, trans und agender Personen

2 Catcalling bezeichnet übergriffige, sexuell aufgeladene Bemerkungen von Männern gegenüber Frauen* im öffentlichen Raum

Auch die Angst, alleine am Abend raus zu gehen, wurde genannt. Viele haben klar von einer Benachteiligung gegenüber männlichen Jugendlichen gesprochen.

Als Antworten auf die Frage, was sie daran mögen, ein Mädchen* bzw. eine junge Frau* zu sein, wurde geantwortet, dass die Community und der Zusammenhalt untereinander geschätzt werde. Mädchen* und junge Frauen* haben es in der Gesellschaft auch leichter über Emotionen zu reden, meinte eine Andere. Aus allen Interviews war herauszuhören, dass sie ihre Freund*innenschaften schätzen, gerne mit ihren Freund*innen unterwegs sind und sich gegenseitig bestärken.

Auch am 11. Oktober, dem Weltmädchen*tag, waren wir auf Innsbrucks Straßen unterwegs. An diesem Tag wird spezifisch auf die Interessen, Perspektiven und Hindernisse mit denen Mädchen* weltweit konfrontiert sind, aufmerksam gemacht.

Als gesamtes Streetwork-Team sind wir am Nachmittag durch die Innenstadt gegangen und haben „Goodie bags" (mit Süßigkeiten, Kondomen, Tattoos und anderen Kleinigkeiten) an Mädchen* und junge Frauen* verteilt.

Vor allem am Hauptbahnhof und vor dem Sillpark haben wir mehrere Mädchen*gruppen erreicht. Am Abend waren wir im Jugendzentrum z6 und haben dort eine kleine Kreativstation aufgebaut. Hier konnten sich die Mädchen* und jungen Frauen* Bilderrahmen selbst gestalten, Polaroid Fotos aufnehmen oder Perlenringe herstellen.

Kim Hesterberg

Wohnungssuche im Vergleich: Weißer Cis-Mann vs. Mann mit Fluchterfahrung

Wohnungssuche ist In meiner täglichen Arbeit als Streetworkerin ein sehr präsentes Thema. Um die Schwierigkeiten und die Diskriminierungserfahrungen in diesem Feld aufzuzeigen, stelle ich zwei Personen mit unterschiedlicher Herkunft gegenüber: einen weißen Cis-Mann[1] und einen Mann mit Fluchtbiographie.

Obwohl beide auf der Suche nach einer Wohnung sind, könnten ihre Erfahrungen kaum unterschiedlicher sein. Die Wohnungssuche in Innsbruck stellt für viele eine große Herausforderung dar, doch für Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere für Personen mit Fluchtbiographie, bestehen meist zusätzliche Hürden.

Tom – Ein weißer Cis-Mann in Innsbruck

Tom[2] ist 19 Jahre alt und wurde in Innsbruck geboren. Er lebt bei seinen Eltern, hat nun aber den Wunsch auszuziehen, um endlich

---

1 Cis-Mann bezeichnet einen Mann, der sich mit dem Geschlecht identifiziert, welches ihm von außen zugeschriebenem wird.

2 Namen wurden geändert.

allein zu leben. Er hat eine feste Anstellung und ist auf der Suche nach einer eigenen Wohnung in Innsbruck. (Obwohl er die Entscheidung getroffen hat, aus dem Elternhaus auszuziehen, würde ich weglassen) Doch die Wohnungssuche stellt sich als schwieriger heraus, als er erwartet hatte.

Herausforderungen

Tom hat ein regelmäßiges Einkommen, jedoch ist dieses nicht sehr hoch, was ihn vor die Herausforderungen stellt, eine bezahlbare Wohnung zu finden. In Innsbruck sind die Mieten hoch, selbst wenn man nicht viele Ansprüche stellt.

Tom hat bislang keine Diskriminierung aufgrund seiner Herkunft oder seines Aussehens erfahren. In den meisten Fällen wird er aufgrund seiner stabilen beruflichen Situation und seines Einkommens als potenzieller Mieter akzeptiert. Dennoch sieht er sich mit den allgemeinen Herausforderungen des Wohnungsmarktes konfrontiert, insbesondere mit den hohen Mietpreisen und der begrenzten Verfügbarkeit von Wohnraum in Innsbruck.

Ahmed – Ein Mann mit Fluchtbiographie aus Somalia in Innsbruck

Ahmed ist 21 Jahre alt und kam vor drei Jahren als Geflüchteter aus Somalia nach Österreich. Seit einem Jahr arbeitet er Vollzeit als Bauhelfer und hat ein geregeltes Einkommen. Nachdem er seine Asylunterkunft aufgrund seines Einkommens verlassen musste, lebt er nun vorübergehend bei Freunden, während er weiterhin auf der Suche nach einer eigenen Wohnung in Innsbruck ist.

Herausforderungen

Ahmed hat mittlerweile ein regelmäßiges Einkommen, das es ihm ermöglicht, eine Wohnung zu bezahlen. Dennoch sind für ihn weiterhin viele Wohnungen aufgrund der hohen Mietpreise und der anhaltenden Unsicherheit bezüglich seines Aufenthaltsstatus schwer zugänglich.

Ahmed verfügt über die notwendigen Nachweise, um seine Zahlungsfähigkeit als Mieter zu belegen. Doch selbst bei vollständigen Unterlagen und säuberlich ausgefüllten Mieterselbstauskunfts-Formularen kommt es häufig zu Absagen.

Die größte Hürde für Ahmed bei der Wohnungssuche ist die Diskriminierung aufgrund seiner Herkunft. Obwohl er seit einem Jahr Vollzeit beschäftigt ist und ein stabiles Einkommen hat, ist es ihm kaum möglich, eine Wohnung anzumieten bzw. eine faire Chance am freien Wohnungsmarkt zu haben. In vielen Fällen bekommt er nicht einmal eine Rückmeldung auf seine Bewerbungen oder wird zu Besichtigungen nicht eingeladen. Viele Vermieter assoziieren mit seinem Namen eine Migrations- und Fluchtgeschichte und lehnen es aufgrund gängiger rassistischer Vorurteile ab, ihn zu treffen oder an ihn zu vermieten.

Die Wohnungssuche von Tom und Ahmed zeigt ausdrücklich, wie unterschiedlich die Erfahrungen sein können. Während Tom durch seine stabile soziale und berufliche Situation auf dem Innsbrucker Wohnungsmarkt relativ gute Chancen hat, kämpft Ahmed als Person mit Fluchtbiographie mit wesentlich größeren Hürden. Diskriminierung aufgrund seiner Herkunft und rassistische Vorurteile sind wiederkehrende Barrieren, die seine Suche erheblich erschweren. Auch wenn Ahmed seit einem Jahr Vollzeit arbeitet und ein geregeltes Einkommen hat, wird er aufgrund seiner Herkunft fast ausschließlich abgelehnt.

Die Begleitung von Klient*innen mit Flucht- und Migrationserfahrung führt dazu, dass Streetworker*innen die strukturelle Gewalt, der Jugendliche ausgesetzt sind, unmittelbar erfahren. Wir können Jugendliche und junge Erwachsene dabei unterstützen, die Diskriminierungserfahrungen einzuordnen und Handlungsstrategien zu entwickeln. Bezogen auf Wohnungssuche sind wir mit Einrichtungen vernetzt, welche Wohnungen für Personen mit Migrations- und Fluchtgeschichte zugänglicher machen. Jedoch sind auch deren Möglichkeiten sehr begrenzt. Eine andere Strategie bei der Beratung von wohnungssuchenden Geflüchteten ist, dass wir unsere Adresse als Kontakt verwenden und so die Herkunft der Klient*innen erst bei einer Wohnungsbesichtigung bekannt wird. Damit gelingt es, trotz Vorurteilen von Vermieter*innen oder Makler*innen, Wohnungen anzumieten.

Entscheidend ist es, dem Klientel gegenüber transparent zu arbeiten – also Problematiken offen zu besprechen – und keine unrealistischen Erwartungen zu wecken. Zudem geht es darum, klar zu vermitteln, dass die Wohnungssuche ein langfristiger Prozess ist sowie die Diskriminierungserfahrung wahrzunehmen und zu besprechen.

Für uns ist es wichtig, Klient*innen im Sinne der „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu unterstützen, damit sie in der Lage sind, eigenständig und ausdauernd nach Wohnungen zu suchen. Dies bedeutet unter anderem, ihnen online-Portale zu zeigen, Texte mit ihnen zu verfassen, die sie copy based für alle Annoncen verwenden können. Hohe Bedeutung für die Unterstützung haben der Zuspruch und das Verständnis für die schwierige und demütigende Situation. Darüber hinaus helfen wir bei der Kommunikation mit Vermieter*innen und begleiten Jugendliche und junge Erwachsene zu Wohnungsbesichtigungen. Bei einer Zusage unterstützen wir beim Ausfüllen aller erforderlichen Anträge, bei der Organisation des Umzugs und freuen uns gemeinsam über den Erfolg.

Melanie Leichter

Streetwork

Der Hänger

Eine temporäre, niederschwellige Anlaufstelle für Jugendliche in der Reichenau

Jugendliche im Osten Innsbrucks hatten bisher keine geeignete Streetwork Anlaufstelle, die leicht zugänglich war. Die vorhandene Anlaufstelle war im zweiten Stock eines Wohnhauses, daher schwer erreichbar und wenig einladend. Um das zu ändern, entstand die Idee für den Bauwagen – ein mobiler, niederschwelliger Treffpunkt, der Raum für Begegnung und Entfaltung bietet.

Inspiration aus der Vergangenheit

Die Idee knüpft an das Streetwork-Projekt von 2012 im Westen Innsbrucks an, bei dem ein Bauwagen von Jugendlichen selbst verwaltet wurde. Diese Erfahrung diente als Vorbild für die neue Initiative.

Die Suche nach dem perfekten Bauwagen

Nach einiger Recherche wurden wir in Schwaz fündig: Ein Bauwagen aus dem Jahr 1988 – groß und robust, perfekt für uns. Parallel dazu begann das Ansuchen um den Stellplatz. Die ungenutzte Fläche hinter den neuen Wohnblöcken des Campagne-Reiter-Areals in der Radetzkystraße 43 schien uns ideal: wenig einsehbar, kaum Nachbarn und doch gut zu erreichen. Nach Wochen des Verhandelns, Suchen und Bangens erhielten wir schließlich die Genehmigung, unseren Bauwagen dort abstellen zu können.

Der große Moment

Es war ein unvergesslicher Augenblick, als der Bauwagen mit einem Traktor an seinen Bestimmungsort gezogen wurde. Doch das war nur der Anfang: Der Innenraum benötigte umfassende Renovierungen. Wir entfernten die alte Küche, den Holzofen, die Dusche sowie schimmelbefallene Wände und machten uns daran, das Innere neu zu gestalten.

Ein Raum zum „Abhängen“

Der Name „Hänger“ war schnell gefunden – ein Ort zum Chillen und Zusammenkommen. Eine Kollegin entwarf das Design für Poster,

reetwor

Flyer und Sticker. Gemeinsam arbeiteten wir daran, das Innenleben zu gestalten. Ohne direkten Kontakt zu Jugendlichen aus der Reichenau war es anfangs schwierig, ihre Wünsche einzubeziehen. Doch eine Couch als Herzstück schien ein guter Anfang. Wir wollten die Anrainer*innen im Vorfeld einbeziehen, kündigten das Projekt an und luden zu einer Besprechung. Einige Beschwerden gingen bei uns ein, zur Besprechung kam lediglich eine Person und es stellte sich heraus, dass viele Ängste nicht mit uns, sondern mit der allgemeinen Veränderung des Stadtteils zu tun hatten.

Ein Treffpunkt für die Zukunft

Der „Hänger" steht für ein inklusives Konzept, das Jugendlichen einen Raum bietet, wo sie sich entfalten und gemeinsam Zeit verbringen können. Wir freuten uns darauf, die Teenager weiter einzubeziehen und diesen Ort gemeinsam wachsen zu lassen.

Nach zwei Monaten Vorarbeiten war es endlich es so weit: Der Hänger öffnete seine Türen!

Viermal pro Woche, von Montag bis Donnerstag, waren wir von 16 bis 19 Uhr mit zwei Streetworker*innen vor Ort. Besonders beliebt waren die regelmäßigen Grillabende. Bis zu 20 Jugendliche kamen, um gemeinsam Feuer zu machen und zu essen. Die beliebten Rezept-Klassiker: Sucuk, Putenfrankfurter und Stockbrot, das sich jede*r selbst mit dem zuvor zurechtgeschnitzten Stock zubereitete.

Die Brache hinter dem ersten Bauabschnitt des Campagne-Reiter-Areals entwickelte sich zu einem lebendigen Treffpunkt. Jugendliche kamen und gingen, mal hier, mal da – immer in Bewegung, aber der Hänger blieb ein konstanter Ort der Begegnung.

Es wird Winter

Mit Voranschreiten des Herbstes wurde es schwieriger: Kälte, Dunkelheit und matschiges Gelände forderten uns heraus. Um den Hänger weiter attraktiv zu halten, installierten wir eine Gasheizung, bauten gemeinsam mit Jugendlichen den Küchenbereich aus und sorgten mit akkubetriebener Beleuchtung für Gemütlichkeit. Gleichzeitig passten wir die Öffnungszeiten an: Drei Tage pro Woche (Montag, Dienstag und Donnerstag, 16 bis 18 Uhr) blieb der Hänger auch im Winter geöffnet.

Das konstante Kommen und Gehen wurde weniger, während die treuen Hänger-Stammgäste weiterhin regelmäßig erschienen und während der gesamten Öffnungszeit blieben.

Die Weihnachtsüberraschung

Kurz vor Weihnachten zerstörten Unbekannte alle Fenster des Hängers. Die Fassungslosigkeit war groß – bei uns ebenso wie bei den Jugendlichen. „Wer macht denn sowas und warum?", fragten

sie immer wieder. Ihre größte Sorge: Bedeutet das das Ende des Hänger-Projekts? Doch für uns stand fest: Wir lassen uns davon nicht entmutigen. Das Projekt geben wir nicht auf, sondern wir begreifen den Angriff, nach längerer Diskussion, als eine Kontaktaufnahme mit uns. Diese Situation nutzten wir jedoch, um eine Winterpause bis März 2025 einzulegen.

Ausblick in die Zukunft

Mit dem Abschluss des letzten Bauabschnittes im Campagne-Reiter-Areal wird es wieder angenehmer um den Hänger, und die nächste Baustelle soll frühestens im Herbst 2025 beginnen. Das gibt uns noch mindestens einen Sommer auf dem Gelände, den wir voll nützen möchten. Gemeinsam mit den Jugendlichen werden wir dafür sorgen, dass der Hänger weiter fester Bestandteil ihres Alltags bleibt.

Robert Pelz

VEREIN Z6 FEIERT 50-JÄHRIGES BESTEHEN

Geschichte des Vereins Z6

Der Beginn des Z6 ist mit 1968 zu datieren. 1974 wurde der Verein zur Förderung des Jugendzentrums z6 in Innsbruck gegründet. In den folgenden Jahren entstanden zahlreiche Initiativgruppen und Einrichtungen aus dem Z6, so z. B. das DOWAS, Ho&Ruck, KIT (Drogen konsumierende Jugendliche), der Sozialpolitische Arbeitskreis SPAK, die sozialökonomischen Betriebe „Insieme".

Der Verein Z6 erweiterte seine Angebote vom Jugendzentrum über die Familienberatung, die Drogenberatung, Streetwork, Mobile Drogenarbeit, Drugchecking, Extremismusberatungsstelle, Kulturproduktionen z6 und anderes.

Ab 1984 bezog das Jugendzentrum Z6 die Räume in der Dreiheiligenstraße 9 und war gleichzeitig Jugend- als auch Kulturzentrum. Hier fanden viele Szenen ihre Heimat, und Kulturproduktion ist Teil der Geschichte dieses Ortes: Die DJ/Cosmic Szene, Streetdancer, Breakdancer, junge Punks, der Infoladen des Kulturvereins Grauzone, Graffitisprayer*innen, Musiker*innen, Hip Hop Produktionen und vieles mehr.

Vor allem seit den 1990er-Jahren bietet das Z6 jugendlichen Migrant*innen einen der wenigen Orte in Innsbruck, an dem sie erwünscht sind – ein Gegensatz zu den Erfahrungen von Rassismus und sozialer Ausgrenzung, die ihren Alltag prägen.

Wesentlich war und ist bis heute, dass das Z6 nicht ausschließlich als Jugendzentrum und sozialarbeiterische Beratungsstelle ein wichtiger Ort war, sondern der Verein mit seinen Einrichtungen immer auch auf gesellschaftliche Umstände reagierte. In diesem Kontext wurden zahlreiche Interventionen im öffentlichen Raum initiiert – als Beispiele seien hier Demonstrationen gegen Rassismus und Faschismus, gegen die Abschiebung von jugendlichen Migrant*innen ebenso genannt wie das erste Straßenfest am Landhausplatz und diverse Kulturveranstaltungen im öffentlichen Raum.

„50 Jahre Z6" wurde in drei Teilen veranstaltet: Die Streetparty, organisiert vom Zentrum für Jugendarbeit z6, richtete sich an Jugendliche. Mit ihnen wurde die Straße vor dem Z6 zum Kultur- und Partyraum.

Bei einer Tagung am 7.11.2024, organisiert von der Drogenarbeit z6, wurden in Fachvorträgen zu den Themenkomplexen Drogen[1], Fanatisierung[2] und Sozialer Wandel[3] virulente Themen einer an jugendlichen Lebenswelten orientierten Sozialarbeit aufgegrif-

---

1 Jürgen Allgäuer, Suchtverständnis in Progress. Haltungen finden zwischen Wirksamkeit und Ohnmacht.

2 Fabian Reichert, Die Wütenden. Themen, Trends und Ansätze im Kontext von subkulturell orientierten Jugendszenen.

3 Johanna Egger, Sozialen Wandel gestalten. Machtkritisch und Diversitätsbewusst zu einer gerechteren Zukunft, Vortrag leider abgesagt.

fen und in Workshops mit einem Fachpublikum aus offener Jugendarbeit und Sozialarbeit breit diskutiert.

Die Ausstellung „Schwindelfrei. Immer noch Z6 – Interventionen im öffentlichen Raum“, von 7.11.2023–22.1.2024, wurde als Beitrag von Streetwork[z6] zu den Feierlichkeiten von Elfi Oblasser, Maurice Kumar und Teresa Stillebach konzipiert und umgesetzt. Auf Banner oder Folien gedruckte Sujets – Wörter, die sich aus der 50-jährigen Geschichte ableiten ließen – wurden im öffentlichen Raum ausgestellt. Ein QR-Code führt zu Bildmaterial und Texten auf der Landingpage, welche die Ausstellung in einen inhaltlichen und historischen Kontext stellt. In zwei Stadtführungen wurde einem interessierten Publikum (60 Teilnehmer*innen) an den Ausstellungsorten die Geschichte des Vereins näher gebracht. Die Ausstellung kann hier nachgesehen werden: **https://www.z6online.com/50-jahre-z6**

Carmen Herrmann, Freirad, Freies Radio Innsbruck, hat eine Radiosendung über den Stadtrundgang gestaltet. Diese findet sich hier zum Nachhören: **https://de.cba.media/690048**

Zudem wurden T-Shirts und Taschen mit dem Aufdruck „Protest“, „Pleite“, „Schwindelfrei“ und „Streit“ gedruckt, die, solange der Vorrat reicht, unter **leitung@z6-Streetwork.com** bestellt werden können.

50 Jahre Verein Z6, das sind 50 Jahre ereignisreicher Geschichte.
Auch, aber nicht nur Geschichten rund um ein Jugendzentrum. Denn die Geschichte des Vereins Z6 ist vieles mehr.

Es ist die Geschichte eines Raumes.
Ursprünglich im Jugendhaus der Pfarre in der Zollerstraße 6 verortet, wurde das Jugendzentrum vom damaligen Bischof ausgesperrt und zog anschießend in die Andreas-Hofer-Straße, um zehn Jahre später in die Dreiheiligenstraße 9 – also hierher – zu übersiedeln. Den Namen des ursprünglichen Raumes behielt der Verein. Ebenso seine Funktion: Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen Raum zu geben für ihre Sorgen und Freuden, Probleme und Wünsche, ihre Musik und Vielfalt.

Es ist die Geschichte des Handelns, des Einmischens und des Gestaltens.
Aus dem Verein Z6 entstanden viele weitere Vereine und Kooperationen: das KIT, das DOWAS, das Ho&Ruck, der Verein Insieme, der Sozialpolitische Arbeitskreis SPAK.

Es ist die Geschichte ständiger Veränderung und Entwicklung.
So wurde im Laufe der Zeit die Familien- und Drogenberatung in die Offene Jugendarbeit integriert, Kulturarbeit wurde zum wesentlichen Bestandteil. Als Streetworker*innen trugen die Mitarbeiter*innen das Angebot nach Außen, später auch in Form der Mobilen Drogenarbeit MDA basecamp. Streetwork[z6] wurde als

TROTZ
UNERSCHROCKEN
76

1001 m² Indoor-Flohmarkt
HIDERSTAND
Ho & Ruck

REBELLISCH

STREIT
DISCOTROOL
221124

eigenständige Einrichtung aus dem Jugendzentrum räumlich und organisatorisch ausgegliedert. Aus dem Jugendzentrum wurde ein Zentrum für Jugendarbeit. Die Drogenarbeit wurde zur eigenständigen Einrichtung. Die offene Jugendarbeit wurde um Gewalt- und Extremismusprävention erweitert, die Drogenarbeit trägt mit Drug Checking und einer psychiatrischen Sprechstunde wesentlich zur Harmreduction bei Drogenkonsument*innen bei, Streetwork[z6] wurde auf ganz Innsbruck ausgedehnt.

Z6, das ist eine Geschichte der Musik und der Kunst, der Subkultur in Innsbruck und Tirol.
Mit lebhaften Szenen, von Afro, Metal oder Hip-Hop über Breakdance, Schauspiel und Film bis hin zu Graffitikunst. Mit den Straßenfesten und Streetpartys bietet der Verein der Jugendkultur eine öffentliche Bühne.

Es ist die Geschichte des Aufeinander Zugehens.
Des Hand-Ausstreckens, des Sprechens und Zuhörens auf Augenhöhe und sich solidarisch Erklären mit all jenen, die sonst kein Gehör finden und keine Möglichkeit haben, sich öffentlich zu artikulieren. Vielfalt und Diversität werden gefeiert, das Fremde und Gemeinsame, das Trennende und Verbindende, die Träume der Jugendlichen, aber auch ihre Lebensrealität.

Vor allem aber ist es die Geschichte einer unerschütterlichen Haltung, der Positionierung und der demokratischen, antifaschistischen und antirassistischen Grundsätze.
Und ja, auch Konflikte sind Teil dieser Geschichte. Konflikte um Verteilung, um öffentlichen Raum, um gesellschaftliche Prinzipien. Konflikte menschlichen Zusammenlebens. Fachliche und persönliche Konflikte. Im Außen wie im Innen, im Großen wie im Kleinen.

Schlussendlich ist die Geschichte des Z6 auch eine des Prekariats.
Räumlich, finanziell und personell. Die Reaktion darauf war aber selten verzweifelt, sondern meistens kreativ, beharrlich und resilient. Es ist eine Geschichte großer personeller Umbrüche, existenzieller und organisatorischer Krisen, aber auch von Neuanfängen.

Die Geschichte des Z6 ist unbequem und widerständig. Und großartig.
Vielleicht sind all diese Geschichten heute nur noch Anekdoten, verklärt zum Mythos Z6. Für mich sind diese Geschichten aber täglich greifbar, durch die Menschen, die in diesem Verein arbeiten, ihn mitgestalten und erhalten. Am eindrucksvollsten wird diese lange Geschichte an den jungen Menschen deutlich, die das Angebot des Vereins tagtäglich nutzen, ohne diese Geschichte selbst zu kennen.
Sie leben diese Geschichte. Sie schreiben sie fort. Danke.

Sebastian Mayer-Exner, Obmann

PROTEST

UNSICHTBAR

STREETWORK
PLEITE

Mitarbeiter*innen, Dezember 2024

Elfi Oblasser, Geschäftsführung
Claudia Podriecnik, Verwaltung

Streetworker*innen

Mor Dieye
Kim Hesterberg
Philomena Herl
Sarah Larcher
Meli Leichter
Robert Pelz
Laura Hamberger (in Karenz)

SCHLUSS